

Diskussion

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **34 (1994)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

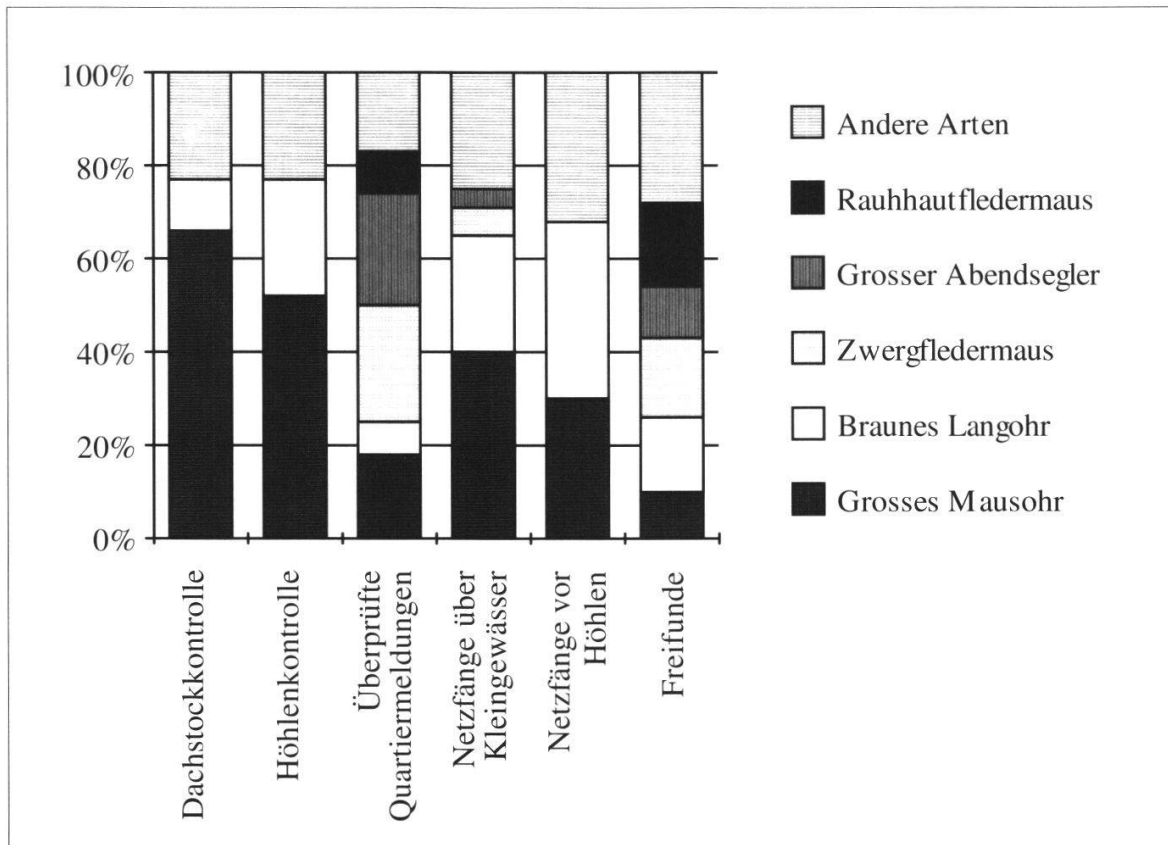


Abb. 8: Zeigt die unterschiedliche Erfassungshäufigkeit der einzelnen Arten mit den verschiedenen Untersuchungsmethoden.

Seit 1979 wurden insgesamt 179 Tiere von 13 Arten im Freien aufgefunden. Das Braune Langohr, die Rauhhaut- und die Zwergfledermaus sind dabei die häufigsten aufgefundenen Arten (vgl. Abb. 8 und Tab. 5).

6. Diskussion

Diese erstmalig im Kanton durchgeführte systematische Untersuchung an Fledermäusen erlaubte es, in kurzer Zeit sowohl viele faunistische Daten als auch erste Grundlagen für den Schutz der einheimischen Fledermausarten zusammenzutragen. Für den Aargau sind 19 Fledermausarten belegt. Eine weitere Art, die *Teichfledermaus* (*Myotis dasycneme*) hat FISCHER-SIGWART (1911) über der Aare beobachtet. Da Museumsbelege fehlen und die Schweiz nicht im Verbreitungsgebiet dieser Art liegt, ist es kaum wahrscheinlich, dass die *Teichfledermaus* im Kanton vorkommt. Vermutlich hat sie FISCHER-SIGWART mit der *Wasserfledermaus* verwechselt.

Da allgemein wenig historische Daten von Fledermäusen vorhanden sind, und diese zudem meist auf Zufallsbeobachtungen und nicht auf systematischen Erhebungen beruhen, lassen sich zu den vorliegenden Resultaten kaum Vergleiche ziehen. Aussagen über Bestandesveränderungen sind deshalb nur für

wenige Arten möglich. Am besten dokumentiert im Aargau ist die Bestandesentwicklung bei der *Kleinen Hufeisennase*. Sie bestätigt den vielfach beschriebenen Rückgang bei dieser Fledermausart in Mitteleuropa seit Mitte dieses Jahrhunderts (z. B. ROER, 1984; STUTZ & HAFFNER, 1984a). Diese Art ist vermutlich schon Ende der siebziger Jahre aus dem Kanton vollständig verschwunden. Die Gründe für diesen Rückgang sind heute nicht klar. Anthropogene Einflüsse wie Landschaftsveränderungen und Einsatz von chemischen Giftstoffen in der Landwirtschaft könnten eine entscheidende Rolle gespielt haben. Bei der *Grossen Hufeisennase* und der *Mopsfledermaus* sind rückläufige Bestandesentwicklungen im Aargau aufgrund von Literaturangaben offensichtlich. Dabei hat der Rückgang der *Mopsfledermaus* offenbar schon vor Mitte dieses Jahrhunderts stattgefunden. Das *Grosse Mausohr* scheint früher ebenfalls viel zahlreicher gewesen zu sein. Das genaue Ausmass des Bestandesverlustes lässt sich aber nicht abschätzen, da systematische Angaben über Koloniegrossen und Quartierstandorte aus früheren Zeiträumen fehlen. Während der permanenten Überwachung aller *Mausohr*-Wochenstuben im Kanton wurden in den letzten 10 Jahren bei einzelnen Kolonien wieder Zunahmen verzeichnet. In diesem kurzen Zeitraum lassen sich die Gründe noch nicht interpretieren. Es ist nicht ersichtlich, ob diese Zunahmen auf zugezogene Tiere zerstörter Quartiere oder auf einer generellen Bestandserholung beruhen.

Bei der Suche nach Winterquartieren in unterirdischen Räumen wurden nur vereinzelt winterschlafende Tiere entdeckt. Insgesamt wurden in allen bekannten Quartieren zusammen maximal 30 Individuen pro Winter beobachtet. Dies ist weniger als 1 % der Individuen, die im Sommer gezählt wurden. Es bleibt daher unbekannt, wo der grösste Teil der Tiere überwintert. Möglicherweise werden unzugängliche Felsspalten für den Winterschlaf bevorzugt.

Die Mitarbeit der Bevölkerung führte vorwiegend zu Quartierhinweisen von spaltenbewohnenden Arten an Gebäuden und zu Nachweisen von Fledermäusen im Siedlungsraum. So wurden hauptsächlich *Braune Langohren*, *Grosse Abendsegler*, *Zwerg-* und *Rauhhaufledermäuse* registriert.

Die Netzfänge über Kleingewässern sowie vor Höhlen- und Stolleneingängen erwiesen sich als ideale faunistische Vergleichsmöglichkeiten zu den übrigen angewandten Methoden. Verschiedene Erkenntnisse wurden bestätigt. So wurde z. B. das *Graue Langohr* und die *Zwergfledermaus*, die beide in bestimmten Regionen im Kanton fehlen, nur dort nachgewiesen, wo sie auch bei den Quartierkontrollen festgestellt wurden. Auch die Dominanz des *Grossen Mausohres* bei den Kontrollen der Dachstöcke, Stollen und Höhlen zeichnete sich nochmals mit den Netzfängen ab. Mit den Netzfängen konnten aber auch versteckt lebende, spalten- und baumhöhlenbewohnende Arten erfasst werden, von denen keine Quartiere oder allgemein wenig Nachweise bekannt sind. So gelangen Nachweise von der *Bechstein-*, *Fransen-* und *Brandtfledermaus*, der *Kleinen Bartfledermaus* und dem *Kleinen Abendsegler*. Die Netzfänge verdeutlichen auch, dass künftige Erhebungen vermehrt auf die bisher schlecht erfassten spalten-, baumhöhlen- und waldbewohnenden Fledermausarten ausgerichtet werden sollten.